

Jugoslawien unter dem Einfluß der griechischen Kolonisation

Von

OTTO HERMAN FREY, Marburg

Da nur ein kleiner Teil des Gebietes, das heute der jugoslawische Staat einnimmt, unmittelbar von der griechischen Kolonisation des 8. bis 4. Jh.s v. Chr. berührt wurde, ist in dem folgenden Beitrag weiter auszuholen, um der Fragestellung der Festschrift gerecht zu werden. Behandelt werden – allgemeiner gefaßt – die Einflüsse dieser Zeit aus dem griechischen und italischen Raum, soweit sie an dem archäologischen Fundgut sichtbar sind. Es versteht sich, daß in dem kurzen Überblick dabei nur eine Auswahl der charakteristischen Hinterlassenschaften herangezogen werden kann.

Zunächst sei kurz die schriftliche Überlieferung zusammengestellt. Einzu-gehen ist dabei auf zwei größere Kontaktbereiche. Den einen bildet das alte Makedonien, wo es immer wieder zu Auseinandersetzungen mit den benachbarten illyrischen Stämmen im heutigen südlichen Jugoslawien und in Albanien kam¹. Bei Polyainos (IV, 1) wird ein Ereignis erwähnt, das bereits in das 7. Jh. zurückreichen sollte². Allerdings handelt es sich dabei um eine recht phantastische Erzählung über einen Kriegszug des Königs der Taulantier Galauros gegen den Makedonenkönig Argaios. Präzisere Nachrichten stammen erst aus dem 5. Jh. aus der Zeit des peloponnesischen Krieges. Oder es sind aus dem 4. Jh. nach der vernichtenden Niederlage des Makedonenkönigs Perdikkas III. die Kämpfe Philipps II. und seiner Feldherren zu nennen.

Die andere Kontaktzone bildet die Küste der Adria³. Nach Plutarch *mor.* 293 A/B (11) waren es Leute von Euböa, nämlich von Eretria, die sich zuerst auf Korkyra festsetzten. Dieses Ereignis dürfte am ehesten in die erste Hälfte

¹ Vgl. z. B. Papazoglou, F.: *Les origines et la destinée de l'État illyrien: „Illyrii proprie dicti“*, in: *Historia* 14. 1965, S. 143–179; Dell, H. J.: *The Western Frontier of the Macedonian Monarchy*, in: *Ancient Macedonia. Papers read to the First International Symposium held in Thessaloniki*, 26.–29. August 1968. Thessaloniki 1970, S. 115–126.

² Zu den problematischen Regierungszeiten der makedonischen Könige siehe z. B. Abel, O.: *Makedonien vor König Philipp*. Leipzig 1847, S. 140–141, 252 (Zeittafel); Hammond, N. G. L., Griffith, G. T.: *A History of Macedonia II*. Oxford 1979, S. 4.

³ Grundlegend Beaumont, R. L.: *Greek Influence in the Adriatic Sea before the Fourth Century B. C.*, in: *Journal Hell. Stud.* 56. 1936, S. 159–204; ferner z. B. Gitti, A.: *Sulla colonizzazione greca nell'alto e medio Adriatico*, in: *La Parola del Passato* 7. 1952, S. 161–191; Rendić-Miočević, D.: *I Greci in Adriatico*, in: *Studi Romagnoli* 13. 1962, S. 39–56; Nicolanci, M.: *Contacts gréco-illyriens sur la côte est de l'Adriatique. Aperçu des résultats de la science yougoslave d'après guerre*, in: *Arch. Jugoslavica* 5. 1964, 49–60; Wilkers, J. J.: *Dalmatia*. London 1969 (in der Serie: *History of the Provinces of the Roman Empire*), darin: *The Greeks in Dalmatia*, S. 1–12.

oder Mitte des 8. Jh.s gehören, d.h. in die Zeit der frühen kolonisatorischen Tätigkeit Euböas in Süditalien und Sizilien⁴. Vielleicht kann auch schon in diesem Zusammenhang die Gründung von Orikos am Süden der Bucht von Valona angenommen werden (Ps.-Skymnos 442–443)⁵, wobei die Lage auf einer Insel (Plinius, n.h. II,204) erkennen läßt, daß der Ort vornehmlich Handelsinteressen diente. Nach einem Scholiasten zu Apollonios Rhodios (IV,1175) hatten die Eretrier auch gegenüber von Korkyra auf dem Festland einen Stützpunkt inne, so daß sie damit den Seeverkehr nach Norden in die Adria hinein kontrollieren konnten. Doch schon in der zweiten Hälfte des 8. Jh.s, nach Strabon (269–270) gleichzeitig mit der Gründung von Syrakus – d.h. ca. 733 v. Chr. –, bemächtigten sich die Korinther der Insel Korkyra und schickten Kolonisten dahin⁶. Damit wird die Entfaltung der euböischen Handelsunternehmen abgeschnitten.

626/25 v. Chr. wird dann von Korkyra und Korinth zusammen Epidamnos gegründet, das schnell zu einem blühenden Zentrum wurde, und vielleicht nur wenig später Apollonia. Andere Kolonien, die bis in diese Zeit zurückreichen, sind nicht bekannt. Dieses auffällige Bild bedarf einer Erklärung. Im Gegensatz zu Süditalien und Sizilien, um deren Küsten im 8. und 7. Jh. ein dichter Kranz griechischer Kolonien entstand, bleibt die Adria nördlich von Epidamnos von diesen Vorgängen unberührt. Trotzdem wird man mit einer nicht ganz unbedeutenden Schifffahrt rechnen dürfen. Wenn Thukydides (I,13,4) schon um 664 v. Chr. eine größere Seeschlacht zwischen Korinth und Korkyra überliefert, dann wird es dabei – ähnlich wie später beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges – um Interessen gegangen sein, die die Schifffahrtsroute nach Norden in die Adria hinein betrafen. Ein Zeugnis für Kontakte, die bis zum Caput Adriæ reichten, bietet Alkman (fr. 1,50f. D = P), der seine Gesänge im späten 7. Jh. verfaßte. In einem Lied vergleicht er eine spartanische Chorführerin mit einem venetischen Rennpferd, den Spartanern dieser Zeit müssen also edle venetische Pferde ein Begriff für Schnelligkeit gewesen sein. Dabei kann allerdings nicht über jeden Zweifel gesichert werden, daß wirklich Veneter vom Nordende der Adria gemeint sind, die in späteren Quellen als Rossezüchter gerühmt werden⁷. Ferner erwähnt Herodot (I,163)

⁴ Zusammenfassend z.B. Boardman, J.: *The Greeks Overseas. Their Early Colonies and Trade*. 2. Aufl., London 1980; siehe ferner verschiedene Aufsätze in: *Contribution à l'étude de la société et de la colonisation eubéennes*. Cahiers Centre J.Bérard 2. Naples 1975; *Nouvelle contribution à l'étude de la société et de la colonisation eubéennes*. Cahiers Centre J.Bérard 6. Naples 1981.

⁵ Die problematische Überlieferung zusammengefaßt von Schmidt, J.: s.v. Orikos, in: *RE XVIII*, 1, Sp. 1059–1062; eine so frühe Gründung ist allerdings bisher nicht durch archäologische Funde bestätigt worden, vgl. Budina, D.: *Oricum – à la lumière des données archéologiques*, in: *Jadranska obala u protohistoriji, kulturni i etnički problemi*. Simpozij održan u Dubrovniku od 19. do 23. X 1972. Zagreb 1976, S. 255–263.

⁶ Vgl. hier und im folgenden u. a. die Literaturangaben Anm. 3.

⁷ Nachweise bei Wikén, E.: *Die Kunde der Hellenen von dem Lande und den Völkern der Apenninenhalbinsel bis 300 v. Chr.* Lund 1937, S. 51, 94, 140–141.

Handelsfahrten der Phokäer in der Adria⁸, die wie ihre anderen Handelsunternehmen ebenfalls in die Zeit um 600 zurückreichen müßten. Insgesamt sind die Quellen aber spärlich und lassen keine größeren Aktivitäten erkennen.

Das mag im wesentlichen an den geographischen Bedingungen liegen⁹. Außer Silber – zu nennen sind die berühmten Minen von Damastion¹⁰ – gab es im illyrischen Gebiet keine wichtigen Metallvorkommen. Die Ostküste der Adria verfügt zwar in ihrem mittleren und nördlichen Teil über eine Kette guter Häfen, doch fehlt auf den Inseln oder in dem schmalen Küstenstreifen vor den Höhen im Regenschatten der Berge fruchtbares Ackerland, das für die griechischen Koloniegründungen, die sich nur teilweise auf den Handel stützten, einen entscheidenden Faktor bildete.

Erst im frühen 6. Jh. kommt es zur Anlage einer weiteren Stadt, und zwar auf Korčula. Auf dieser Insel, die wegen ihrer dunklen Wälder Korkyra Melaina genannt wurde (Apollonios Rhod. IV, 569), gründeten Knidier unter dem Protektorat von Korkyra eine Kolonie¹¹. Leider ist der genaue Ort bis heute nicht lokalisiert, so daß keine ergänzenden archäologischen Belege zur Verfügung stehen.

Damit mag eine Handelsstation an der Neretva zusammenhängen, deren Unterlauf einen günstigen Zugang zum Binnenland bildet, von der Pseudo-Skylax (c 24) berichtete: „Nach den Nestoi kommt der Fluß Naron. Seine Mündung ist breit und sowohl Triremen wie Handelsschiffe fahren stromaufwärts zu einem Emporion, das 8 Stadien entfernt vom Meer liegt.“

Auch am Caput Adriae ist ein deutlicher Umschwung zu erkennen, der sich aufgrund der archäologischen Quellen in der zweiten Hälfte des 6. Jh.s vollzieht. Zusammen mit Veränderungen in Bologna, dem etruskischen Felsina, dem Vorort der Etrusker im Norden, „princeps Etruriae“ (Plinius, n. h. III, 119), kommt es zur Anlage von Städten im Bereich des Podeltas. Wohl schon um die Mitte des Jh.s setzen die Funde in Adria ein¹², am Ende des Jh.s

⁸ Daß dafür archäologische Belege weitgehend fehlen, unterstrich Morel, J.-P.: L'expansion phocéenne en Occident: dix années de recherches (1966–1975), in: Bull. Corr. Hellénique 99. 1975, S. 853–896, bes. S. 857–858. Siehe aber Shefton, B. B.: Die „rhodischen“ Bronzekannen. Marburger Stud. Vor- und Frühgesch. 2, Mainz 1979, der in diesen Kannen phokäische Erzeugnisse vermutet.

⁹ Die häufig geäußerte These, daß Piraterie der Illyrier schon früh die Schifffahrt entscheidend behindert hätte, weist z. B. mit Recht zurück: Dell, H. J.: The Origin and Nature of Illyrian Piracy, in: Historia 16. 1967, S. 344–358.

¹⁰ Vgl. z. B. Nowack, E.: Der nordalbanische Erzbezirk. Halle 1926; May, J. M. F.: The Coinage of Damastion and the lesser Coinages of the Illyro-Paeonian Region. Oxford 1939; Schwabacher, W.: Illyro-Paeonian Silver Coins in the Royal Collection, in: Acta Arch. 14. 1943, S. 83–91.

¹¹ Siehe z. B. Beaumont (wie Anm. 3), S. 173–175; Lisičar, P.: Crna Korkira i kolonije antičkih Grka na Jadranu (Corcyre Noire et les colonies des Grecs antiques sur l'Adriatique). Skopje 1951.

¹² Fogolari, G., Scarfi, B. M.: Adria antica. Venezia 1970.

wird Spina gegründet¹³, das Strabon (V, 214) als seebeherrschend bezeichnet. Graffiti etc. zeigen, daß in diesen Zentren ein starker griechischer Bevölkerungsanteil vorhanden war. Das schnelle Aufblühen dieser Städte kann nur durch den Handel mit den Völkerschaften der Poebene und des Alpenraums erklärt werden. Und auch nach dem Untergang der etruskischen Macht in Norditalien durch den Einbruch von Kelten wohl im späten 5. Jh.¹⁴ verlieren diese Küstenorte nicht sogleich ihre Bedeutung. Im frühen 4. Jh. wird Adria von Dionysios I von Syrakus neu begründet¹⁵.

Die Aktivität dieses bedeutenden Tyrannen erstreckte sich aber vor allem auf den mittleren Adriabereich. An der picenischen Küste ist Ankon/Ancona auf ihn zurückzuführen. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner, daß die Syrakusaner eine Kolonie auf der Insel Issa/Vis errichteten¹⁶. Kurz darauf, 385/84, setzten sich dann Parier auf Pharos/Hvar mit Unterstützung des Dionysios fest. In der Folgezeit gingen von beiden Kolonien weitere Tochterstädte aus. Hinzu kommen noch andere Gründungen, die zur Hellenisierung der Küste beigetragen haben, von denen aber nur Namen überliefert sind. Plinius (n. h. III, 144) berichtet bei der Aufzählung der Küstenorte von „vielen griechischen Städten, deren Andenken sich verflüchtigte“.

Von der einheimischen Bevölkerung sind uns für den betrachteten Zeitraum bis auf wenige Ereignisse, die vor allem das Hinterland von Epidamnos und Apollonia betreffen bzw. den Grenzraum zu Makedonien, nur Namen von Völkerschaften überliefert¹⁷. Bei der Fragestellung der Festschrift wäre es

¹³ Vgl. z. B. Alfieri, N., Arias, P. E.: s. v. Spina, in: EAA VII, S. 446–453 mit ausführlicher Bibliographie.

¹⁴ Siehe z. B. Frey, O.-H.: Fibeln vom westhallstädtischen Typus aus dem Gebiet südlich der Alpen. Zum Problem der keltischen Wanderung, in: *Oblatio. Raccolta di studi di antichità ed arte in onore di Aristide Calderini*. Como 1971, S. 355–386; ders.: Durchbrochene Frühlatènegürtelhaken aus Slowenien, in: *Opuscula Josepho Kastelic sexagenario dicata*. Situla 14/15. Ljubljana 1974, S. 129–142; De Marinis, R.: The La Tène Culture of the Cisalpine Gauls, in: *Keltiske študije. Posavski muzej Brežice, Knjiga 4*. Brežice 1977, S. 23–50; *Catalogo della mostra: I Galli e l'Italia*. Roma 1978; Peyre, C.: *La Cisalpine Gauloise du III^e au I^{er} siècle avant J.-C.* Paris 1979; Kruta, V.: *Les Boïens de Cispadane. Essai de paléoethnologie celtique*, in: *Études Celtiques* 17. 1980, S. 7–32.

¹⁵ Zu den Unternehmungen Dionysios' I an der Adria vgl. Stroheker, K. F.: *Dionysios I. Gestalt und Geschichte des Tyrannen von Syrakus*. Wiesbaden 1958, bes. S. 119–127.

¹⁶ Zu dem Problem Lissos-Issa vgl. u. a. Stroheker, K. F.; Novak, G.: *Kolonizatorsko djelovanje Dionizija starijega na Jadranu* (Die kolonizatorische Tätigkeit Dionysios des Älteren in der Adria), in: *Serta Hoffilleriana. Vjesnik Hrvatskoga Arheol. Društva N. S.* 18–21. 1937–1940. Zagreb 1940, S. 111–128; ders., *Stari Grci na Jadranskom moru* (I Greci antichi nell'Adriatico), in: *Rad Jugoslavenska Akad. zn. i umj.* Zagreb 1961, S. 145–221; Nicolanci, M.: *O kontroverzi Lissos-Issa* (Sur la controverse Lissos-Issa), in: *Adriatica Praehistorica et Antiqua. Miscellanea Gregorio Novac dicata*, Zagreb 1970, S. 377–384. Möglicherweise hatten sich auch schon vor Dionysios I Griechen auf Issa festgesetzt, worauf Funde älterer griechischer Vasen hindeuten.

¹⁷ Eine Ausnahme ist die kurze Schilderung bei Diodor XV, 2 über den Widerstand der Illyrier gegen die Gründung von Pharos. Zusammenfassend zu den Illyriern zuletzt: Stipčević, A.: *The Illyrians, History and Culture*. Park Ridge 1977 oder z. B. Wilkes, J. J. (wie Anm. 3), mit weiterführenden Literaturverweisen.

von besonderem Interesse zu wissen, wieweit auf jugoslawischem Boden mit einer relativ einheitlichen Bevölkerung zu rechnen ist, d.h. wieweit der Begriff Illyrier anzuwenden und auszudehnen ist. Trafen die Griechen an der Ostküste der Adria auf eine gewisse ethnische Einheit?

Plinius (n.h. III, 144) – ähnlich auch Pomponius Mela (II, 56) – spricht an einer Stelle von „Illyrii proprie dicti“. Aus dieser einschränkenden Bezeichnung geht bereits hervor, daß der Begriff „Illyrier“ nicht einheitlich gebraucht wurde, sondern Wandlungen unterworfen war¹⁸. Ferner muß bei einer exakten Umschreibung einzelner Siedlungsgebiete beachtet werden, daß die Ausbildung von Stammeseinheiten und ihre Verteilung schon allein in dem genauer überschaubaren Zeitraum vom Einsetzen der Quellen bis zur römischen Okkupation nicht im großen und ganzen konstant geblieben ist, sondern daß die Überlieferung der Völkernamen deutliche Umschichtungen erkennen läßt. Vor allem kam es zu Verschiebungen durch das Eindringen der keltischen Skordisker, die im Raume um Belgrad ansässig wurden und bis zu ihrer Besiegung durch die Römer die bedeutendste Macht auf dem mittleren Balkan bildeten¹⁹.

Die wichtigste Quelle für uns, die jedoch erst aus der Mitte des 4. Jh.s stammt, ist der Periplus des Pseudo-Skylax (c. 21–26), der an der nördlichen Küste der Adria Liburner erwähnt und die einzelnen Stämme südlich davon bis zu den Chaones in Epirus hin als Illyrier bezeichnet. Bereits in das späte 2. Jh. führt Pseudo-Skymnos (369–438), der aber wohl nur ältere Quellen benutzt und ebenfalls die Liburner gegen die Illyrier absetzt. Sogar Livius (X, 2) trennt noch Illyrier, Liburner und Histrier. Gewöhnlich werden aber in römischer Zeit die Histrier, Liburner und Japoden mit zu den Illyriern gezählt. Wie sehr der Begriff später auch in griechischen Augen ausgedehnt wird, geht z.B. aus Appian (Ill. 1) hervor, der Illyrier jenseits von Makedonien und Thrakien ansetzt von den Chaones und Thesproten im Süden bis hin zur Donau und zum Fuß der Alpen im Norden. Einen ähnlichen Umfang hat auch die römische Provinz Illyricum, die aber im wesentlichen ein Verwaltungskonzept und nicht ethnische Gegebenheiten widerspiegelt²⁰. Auch die Sprachforschung, die lange Zeit eine riesige Ausdehnung des illyrischen Sprachraums angenommen hatte, beschränkte später den Begriff illyrisch auf ein Gebiet, das an der jugoslawischen Küste etwa von der Mündung der Krka

¹⁸ Dazu Katičić, R.: *Ancient Languages of the Balkans I*. Trend in Linguistics. State-of-the-Art Reports 4. Den Haag-Paris 1976, S. 154–165. Anders interpretiert Papazoglou, F. (wie Anm. 1), S. 177–179.

¹⁹ Vgl. z.B. Alföldi, G.: *Des territoires occupés par les Scordisques*, in: *Acta Ant. Hung.* 12. 1964, S. 107–127; Todorović, J.: *Scordisci, istorija i kultura* (The Scordisci, History and Culture). Novi Sad, Belgrad 1974.

²⁰ Siehe Zippel, G.: *Die römische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus*. Leipzig 1877; Wilkes, J. J. (wie Anm. 3), mit ausführlichen Literaturangaben.

bis nach Albanien reicht²¹, wobei heute das eigentliche illyrische Sprachgebiet noch enger eingegrenzt wird. Liburner und Istrier bleiben jedenfalls außerhalb.

Im folgenden sollen nun die archäologischen Quellen zu dem Problemkreis befragt werden. Dabei kann aber nicht genauer erörtert werden, wieweit sich archäologische Fundgruppen mit ethnischen Einheiten decken. Auf das in Frage stehende Gebiet angewandt, ist auf die zahlreichen Untersuchungen unserer jugoslawischen Kollegen zu verweisen²². Ohne ins einzelne zu gehen, läßt sich aber sagen, daß es eine große Zahl ausgeprägter und klar voneinander zu trennender Kulturgruppen der älteren Eisenzeit gibt, die bis zu einem gewissen Grade auch ein Spiegel einer ethnischen Vielfalt sein dürfte. Das sei nur kurz ausgeführt.

Als Grundlage der Betrachtung mag eine Karte von R. Vasić dienen (Abb. 1)²³, der damit einen Überblick über die ältereisenzeitlichen Kulturgruppen Jugoslawiens vermitteln will. Darauf ist zwischen Istrien und Makedonien eine Fülle von Bezeichnungen angegeben.

Schon beim Eingehen auf die Bestattungsriten der einzelnen Gruppen wird eine große Vielgestaltigkeit deutlich^{23a}: In Istrien finden sich vornehmlich Gräber mit Urnen in Steinkisten, dagegen im liburnischen Bereich Skelettgräber, und zwar Hockergräber. In der Likagruppe kommen gestreckte Tote in Flachgräbern neben vereinzelt Brandbestattungen vor. Weiter im Norden im Karst sind Urnengräberfelder üblich. In Unterkrain gibt es große Familientumuli mit bis zu 400 Körperbestattungen in tangentialer Anordnung. In der Südsteiermark und weiter in Martijanec sind Tumuli mit nur einem Toten üblich, der verbrannt beigesezt wird. Das gleiche trifft für Kaptol zu. In Donja Dolina gibt es dann wieder Flachgräber mit Körperbestattungen. In der Daljgruppe herrschen Urnengräber vor, erst später kommen Körpergräber auf. Aus der Bosutgruppe fehlen überhaupt Gräber. Sie ist bislang allein durch Siedlungen belegt. In der Zlot-Gruppe kommen Brand- und Körpergräber unter Tumuli vor, in der Brnjica-Gruppe gibt es Brandgräber, wobei allerdings zu fragen ist, wie weit diese Komplexe innerhalb der Eisenzeit

²¹ Krahe, H.: Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria, in: Abhandl. d. geistes- u. sozialwiss. Kl. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. in Mainz, Jg. 1957, Nr. 3, S. 101–121; Katičić, R.: Suvremena istraživanja o jeziku starosjedilaca ilirskih provincija (Die neuesten Forschungen über die einheimische Sprachschicht in den illyrischen Provinzen), in: Simpozijum o teritorijalnom i hronološkom razgraničenju Ilira u praistorijsko doba (Symposium sur la délimitation territoriale et chronologique des Illyriens à l'époque préhistorique). Sarajevo 1964, S. 9–58; ders.: Ancient Languages (wie Anm. 18).

²² Vgl. Stipčević, A. (wie Anm. 17), mit weiterführenden Literaturverweisen.

²³ Vasić, R.: Kulturne grupe starijeg gvozdenog doba u Jugoslaviji (The Early Iron Age Cultural Groups in Yugoslavia). Belgrad 1973, Abb. S. 120.

^{23a} Vgl. ergänzend auch: Sachranjivanje kod Ilira (Rites d'inhumation chez les Illyriens). Recueil des travaux prés. au Coll. de l'Acad. Serbe des Sciences et des Arts et de l'Inst. d'Études Balkan. de l'Acad. Serbe, Zlatibor, 10–12 mai 1976. Belgrad 1979.

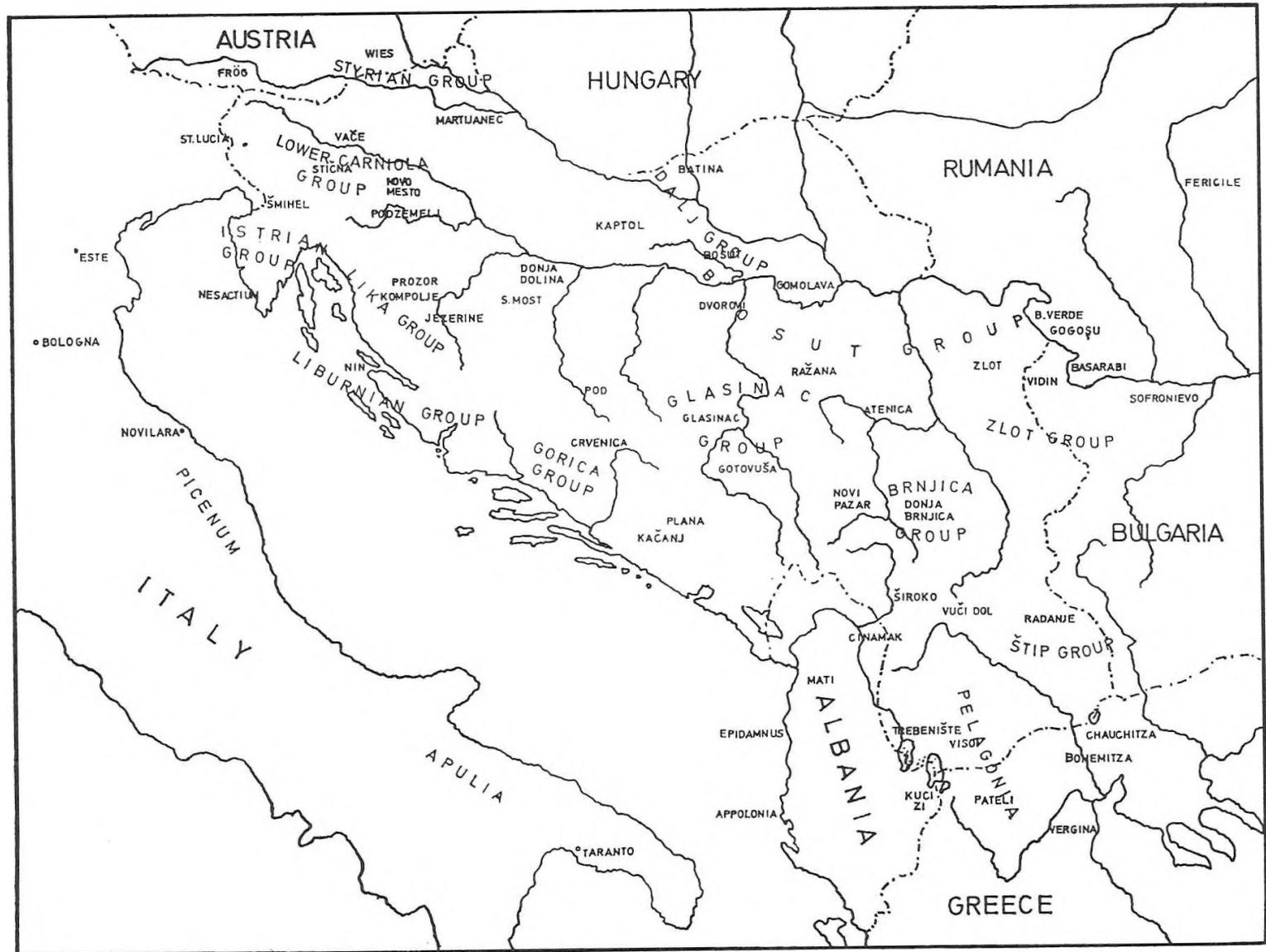


Abb. 1: Kulturgruppen und wichtige Fundpunkte der frühen Eisenzeit in Jugoslawien (nach Vasić, R.).

herabreichen. Gut bekannt sind dann die Familien-Tumuli vom Glasinac mit Körperbestattungen, und zwar mit Zentralgräbern und besonders ab dem 7. Jh. häufig radial angeordneten weiteren Beisetzungen. Ganz ähnlich sind die Grabformen in Makedonien.

Aus dieser knappen Zusammenfassung geht bereits hinreichend die Vielfalt der Erscheinungen hervor, die sich auch an der unterschiedlichen Tracht der Toten, an der abweichenden Auswahl und Form der Beigaben und – wenn auch nach dem Forschungsstand nur in Ansätzen zu fassen – im Siedlungsweisen erkennen läßt. Insgesamt kann gesagt werden, daß die Glasinac-Gruppe mit Nordalbanien und Makedonien relativ viele Übereinstimmungen aufweist, daß sich aber dagegen die Brnjica-Gruppe, Zlot-Gruppe, Bosut-Gruppe und Dalj-Gruppe als nach Osten geöffnet abheben und daß sich auch das liburnische und das istrische Gebiet und die Gruppen auf slowenischem Boden wieder als ganz andersartig zu erkennen geben²⁴. Vor diesem Hintergrund soll nun das archäologische Fundgut, das unmittelbar Beziehungen zur mediterranen Welt erkennen läßt, genauer betrachtet und als Zeugnis für einen Integrationsprozeß befragt werden:

Der Beginn sei im Norden in Istrien gemacht. Von einer ganzen Reihe von Fundstellen ist apulische Importkeramik bekannt (Abb.2)²⁵. Höhepunkt dieses Importstroms bildet das 6. u. 5. Jh. v. Chr. Ansprechend ist besonders der Gedanke, die großen Kratere als Zeugen eines Weinkonsums und -imports zu deuten. Sicher wird durch diese Keramik eine Schifffahrt bewiesen, die vom 7. Jh. an die Adria in ihrer ganzen Länge durchzogen hat. Ferner gibt es einige Funde mit attischer Keramik etwa von 500 v. Chr. an²⁶. Das Gebiet war also auch griechischen Einflüssen geöffnet zu einer Zeit, als es einen regen Seeverkehr nach Adria und Spina gab. Besonders interessant in diesem Zusammenhang sind Untersuchungen in der Siedlung und dazugehörigen Nekropole von Nesactium, dem heutigen Vizace²⁷. Der Ort ist mit dem bei

²⁴ Außer Vasić, R., vgl. z.B. die entsprechenden Übersichten in: *Époque préhistorique et protohistorique en Yougoslavie – Recherches et résultats. Publié à l'occasion du VIII^e Congrès de l'UISPP. Belgrad 1971*, mit zahlreichen Literaturverweisen.

²⁵ Frey, O.-H.: Die Entstehung der Situlenkunst. Studien zur figürlich verzierten Toreutik von Este. *Röm.-Germ. Forsch.* 31. Berlin 1969, S. 76–77 (ebd. S. 67–80, auch weitere Hinweise – jedoch bei der Eberapplike Anm. 362 zu korrigieren – auf einen frühen Verkehr, der die Adria in ihrer ganzen Länge durchmaß). Ferner Batović, S.: *Le relazioni culturali tra le sponde adriatiche nell'età del ferro*, in: *Jadranska obala u protohistoriji, kulturni i etnički problemi. Simpozij održan u Drubrovniku od 19. do 23. X 1972.* Zagreb 1976, S. 11–93, carta 5; Yntema, D.: *Background to a South-Daunian Krater*, in: *BABesch* 54. 1979, S. 1–48.

²⁶ Vgl. z.B. die Funde aus der Nekropole von Nesactium: Puschi, A.: *La necropoli preromana di Nesazio. Relazione degli scavi eseguiti negli anni 1901, 1902 e 1903*, in: *Nesazio Pola. Vol. unico degli Atti e Mem. Soc. Istriana di Arch. e Storia Patr.* 22. 1905, S. 3–202, bes. S. 103–106.

²⁷ Siehe Puschi, A.; Hoernes, M.: *Die prähistorische Nekropole von Nesactium*, in: *Jahrb. k.k. Zentral-Komm. f. Kunst- u. Hist. Denkmale* 3. 1905, Sp. 325–344; v. Duhn, F., Messerschmidt, F.: *Italische Gräberkunde II.* Heidelberg 1939, S. 142–153; Forlati Tamaro, B.: s.v. *Nesazio*, in: *EAA V*, S. 429–430.

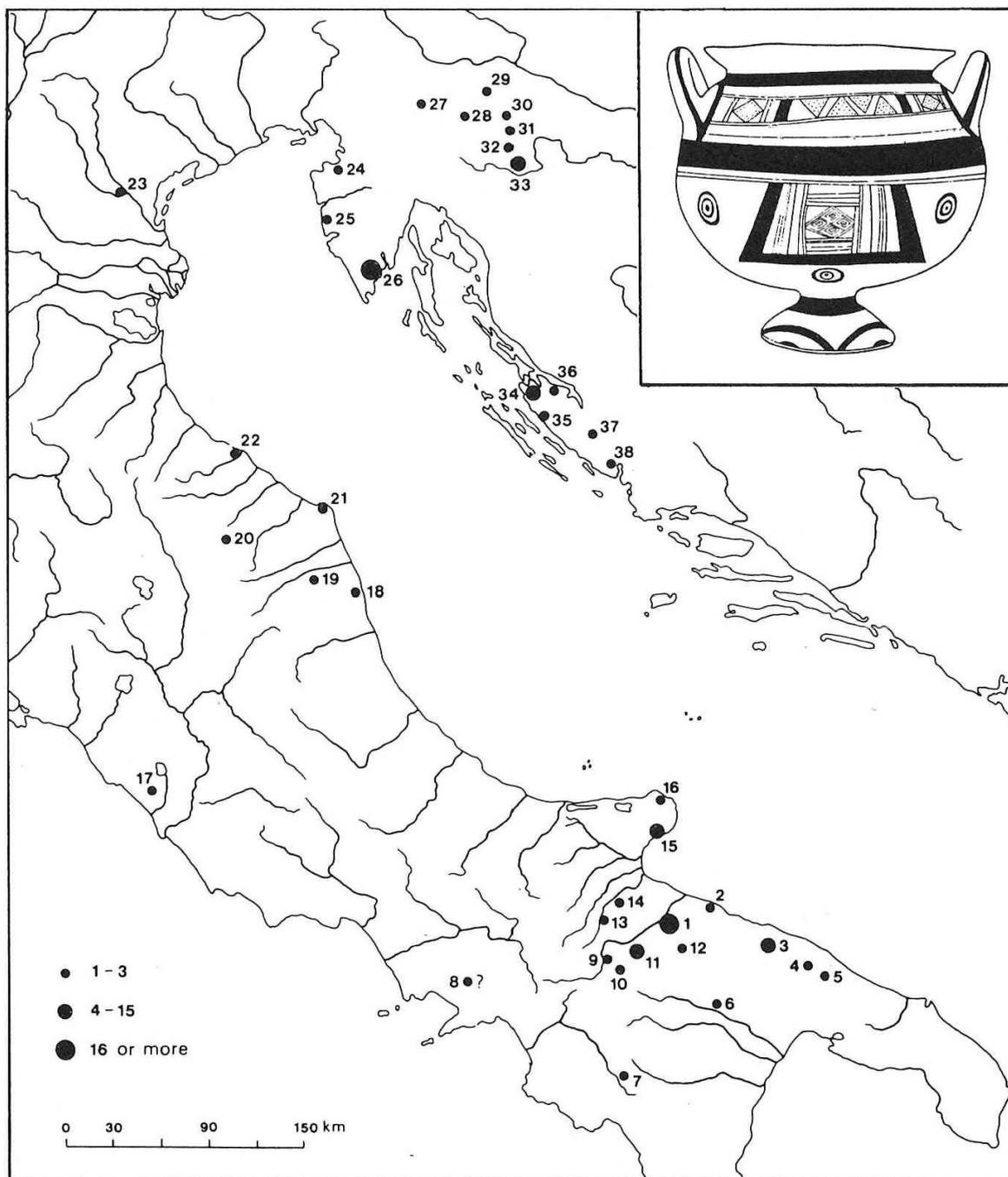


Abb. 2: Verbreitung der geometrisch verzierten apulischen Fußkratere (nach Yntema, D.).

Livius (XLI, 11, 1) genannten Nesactium zu identifizieren, „quo se principes Histrorum et regulus ipse Aepulo receperat“, das 177 v. Chr. durch die Römer eingenommen wurde. U. a. wurden Teile einer vorrömischen Nekropole ausgegraben, in der verschiedene Skulpturen aufgedeckt wurden²⁸. Darunter sind fast lebensgroße „Kouroi“ der zweiten Hälfte des 6. Jh.s, die eindeutig

²⁸ Puschi, A.: S. 36–68; Hoernes, M.: Sp. 336–344; Tamaro, B.: A proposito di alcune sculture di Nesazio, in: Bull. Paletn. Ital. 47. 1927, S. 116–143; Mladin, J.: Umjetnički spomenici prahistorijskog Nezakcija (Kunstdenkmäler des vorgeschichtlichen Nesactium). Pula 1966.

von griechischer Plastik abhängen, auch wenn die im Gegensatz dazu ithyphallisch sind (Abb. 3). Etwas jünger ist z. B. ein subarchaischer Doppelkopf, der dem Anfang des 5. Jh. v. Chr. angehören dürfte²⁹. In Italien gibt es zu dieser erstaunlichen Großplastik nur entfernt Vergleichbares. Man muß deshalb daran denken, daß hier Künstler tätig waren, die griechische Skulpturen aus erster Hand kannten. Daß so etwas nicht ausgeschlossen erscheint, mag ein marmorner Akrolith, der gleichsam auf halbem Weg innerhalb der Adria, nämlich in Dubrovnik, gefunden wurde, deutlich machen (Taf. A)³⁰, der eine provinzielle Arbeit aus der Mitte des 6. Jh. s darstellt, die sich an ostgriechische Werke anschließt³¹. Wenn er nicht als Schiffballast in späterer Zeit an seinen Fundort gelangt ist, könnte man an ein Fundstück aus einem Heiligtum denken, das möglicherweise mit der knidischen Kolonie auf Korčula zusammenhing. Bei den Skulpturen von Nesactium handelt es sich jedenfalls um einen ungewöhnlichen Fundkomplex aus dem Barbaricum, der schlaglichtartig engste Beziehungen zu der antiken Welt erkennbar werden läßt.

Dagegen ist aus Slowenien jenseits des Birnbaumer Waldes nur wenig überliefert, an dem Kontakte zum Südende der Adria und darüber hinaus abzulesen sind. Auch von hier ist eine Auswahl apulischer Kratere zu nennen (Abb. 2)³², ferner gibt es etwa ab 500 wenig attische Keramik³³. Bei einer Kanne des späten 7. Jh. s aus Stična³⁴ handelt es sich um eine italo-korinthische Arbeit, die vielleicht – wie auch manche anderen Güter – über das Picenum vermittelt worden ist. Denn es ist evident, daß Beziehungen zum mittel- und oberitalischen Raum für die Kulturentwicklung in Slowenien bestimmend wurden, wobei ebenfalls mit einer Küstenschiffahrt im Lagunenstreifen und mit Landverbindungen zu rechnen ist. Waren nämlich z. B. noch im 7. Jh. für die Fibeltracht in Slowenien balkanische Typen ausschlaggebend³⁵, so ändert sich das grundlegend mit dem 6. Jh., von dem an mehr und mehr italische Formen vorherrschen³⁶. Auch sind einige aus Etrurien im-

²⁹ Tamaro, B., Fig. 11–13; Mladin, J., Taf. 17 u. 20.

³⁰ Ankel, C.: Ein Kouros-Kopf aus Dubrovnik, in: Arch. Anz. 1960, Sp. 22–26. Die Photographien werden dem freundlichen Entgegenkommen von H. G. Niemeyer, Hamburg, verdankt.

³¹ Vgl. z. B. Richter, G. M. A.: Kouroi, Archaic Greek Youths. 3. Aufl. London, New York 1970, z. B. Abb. 326–327, 369–372, 375–378.

³² Siehe oben Anm. 25.

³³ Vgl. z. B. Frey, O.-H. (wie Anm. 25), S. 84; siehe auch Gabrovec, S., Frey, O.-H., Foltiny, S.: Erster Vorbericht über die Ausgrabungen im Ringwall von Stična (Slowenien), in: Germania 48. 1970, S. 12–33, bes. S. 32.

³⁴ Jacobsthal, P.: Greek Pins and their Connexions with Europe and Asia, Oxford 1956, S. 179; Frey, O.-H. (wie Anm. 25), S. 53–55.

³⁵ Gabrovec, S.: Dvozankaste ločne fibule. Doprinok k problematiki začetka železne dobe na Balkanu in v jugovzhodnih Alpah (Die zweischleifigen Bogenfibeln. Ein Beitrag zum Beginn der Hallstattzeit am Balkan und in den Südostalpen), in: Godišnjak 8 (Centar za balkanološka ispitivanja 6). Sarajevo 1970, S. 5–65.

³⁶ Siehe z. B. Frey, O.-H., Gabrovec, S.: Zur Chronologie der Hallstattzeit im Ostalpenraum. Bologna – Este – Sv. Lucija – Dolenjska (Unterkrain) – Hallstatt, in: Actes du VIII^e Congrès

portierte Luxusgüter, wie z.B. der Dreifuß von Novo Mesto³⁷, überliefert. Besonders bezeichnende archäologische Belege für diese Kontakte sind die Waffentrümmungen, vor allem die Helme, die die reichen Krieger in das Grab begleiteten. Im venetischen Gebiet in Oberitalien war es zu dieser Zeit nicht üblich, den Toten überhaupt mit Waffen auszustatten, so daß über diesen Raum nur bedingt Aussagen gemacht werden können. Anders dagegen ist es in Mittelitalien, wo Vorbilder für die slowenischen Helme in den einteiligen etruskischen Helmhauben bzw. Parallelen in den gleichfalls aus mehreren Blechen zusammengesetzten Helmen des Picenums bezeugt sind (Abb.4)³⁸. Der „adlige“ Krieger in Italien war also das Leitbild, an dem sich etwa von der zweiten Hälfte des 7. Jh.s an vornehme Herren in Slowenien in ihrer Kriegsrüstung orientierten. Wie weit solche Übereinstimmungen in der Lebensanschauung reichten, läßt am besten die sog. Situlenkunst erkennen³⁹. Auf den namengebenden Situlen, aber auch auf Gürtelblechen und anderen Werken erscheinen Figurenfriese, die letztlich auf etruskische Darstellungen zurückgehen. Die Anfänge sind bereits im ausgehenden 7. Jh. zu suchen, wenn auch die Menge der Werke erst aus dem 5. Jh. stammt. In diesen Metallarbeiten gewinnen die Künstler eine Bildersprache, in der wichtige Lebens- und Vorstellungsbereiche der einheimischen Bewohner des Gebietes einen Ausdruck finden. Feste und Wettkämpfe, Kriegerzüge etc. werden wiedergegeben, die vielfach an ältere archaische Zustände innerhalb der antiken Hochkulturen erinnern und übereinstimmende Lebensgewohnheiten und Ideale der Bevölkerungsgruppen zwischen Oberitalien und Slowenien hervortreten lassen.

Nur etwa 150km südöstlich von der slowenischen Grenze liegt die Fundstelle Kaptol⁴⁰. Die Ausstattung der Gräber mit Beigaben erinnert weitgehend

international des sciences préhistoriques et protohistoriques. Belgrad 1971, I, 1971, S.193–218 mit Literaturnachweisen.

³⁷ Gabrovec, S.: Grob s trinožnikom iz Novega mesta (Das Dreifußgrab aus Novo mesto), in: Arh. Vestnik 19. 1968, S.157–188. Zu den Parallelen aus Etrurien siehe: Camporeale, G.: La Tomba del Duce. Mon. Etruschi 1. Firenze 1967, S.38–40.

³⁸ Gabrovec, S.: Grob z oklepom iz Novega mesta (Panzergrab von Novo Mesto), in: Situla 1. 1960, S.27–79; ders.: Halštatske čelade jugovzhodnoalpskega kroga (Die hallstätischen Helme des südostalpinen Kreises), in: Arh. Vestnik 13–14. 1962–1963, S.293–348; Stary, P.F.: Zur eisenzeitlichen Bewaffnung und Kampfweise in Mittelitalien. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 3. Mainz 1981; Egg, M.: Zum Helmfragment von Magdelenska gora, in: Zbornik posvečen Stanetu Gabrovcu ob šestdesetletnici. Situla 20/21. 1980, S.241–249; vgl. ebd. S.333–342 auch Frey, O.-H.: Zur Tragweite hallstattzeitlicher Dolche in Slowenien.

³⁹ Von den zahlreichen Untersuchungen siehe Lucke, W., Frey, O.-H.: Die Situla in Providence (Rhode Island). Ein Beitrag zur Situlenkunst des Osthallstattkreises. Röm.-Germ. Forsch. 26. 1962; ferner z.B. Frey, O.-H.: Situlenkunst, in: Lessing, E.: Hallstatt, Bilder aus der Frühzeit Europas. Wien 1980, S.126–134 u. 283 mit Literaturhinweisen.

⁴⁰ Vejvoda, V., Mirnik, I.: Istraživanja prehistorijskih tumula u Kaptolu kraj Slavonske Požege (Excavations of Prehistoric Barrows at Kaptol), in: Vjesnik Arh. Muz. u Zagrebu. 3. Ser. 5. 1971, S.183–210; dies., Halštatski kneževski grobovi iz Kaptola kod Slavonske Požege (Early Iron Age Warrior Graves from Kaptol near Slavonska Požega), in: Arh. Vestnik 24. 1973, S.592–610.

an solche, wie sie aus der Südsteiermark, oder ähnlich aus Unterkrain bekannt sind, auch wenn das Grabritual etwas abweicht. Hier ist ebenfalls die Mitgabe von Pferdegeschirr für ein Wagengespann üblich, die Angriffswaffen entsprechen sich, in der Tracht gibt es Übereinstimmungen etc. Es fehlen aber die auf italische Vorbilder zurückgehenden slowenischen Helme. Statt dessen hat man in dem einen Grab einen griechischen „korinthischen“ Helm gefunden, in einem anderen kamen ein weiterer griechischer Helm des sog. illyrischen Typus und zwei Klemmbeinschienen zutage. Der korinthische Helm stellt die in archaischer Zeit am weitesten verbreitete griechische Helmform dar⁴¹. Auch der sog. illyrische Helm ist häufig aus griechischen Heiligtümern belegt. Allerdings war es in Hellas in dieser Epoche nicht üblich, den Toten ins Grab Waffen mitzugeben. So sind nur bedingt Aussagen zu machen, in welchen Gebieten Griechenlands welche Helme getragen wurden. Daß die verschiedenen Typen nicht beliebig verwandt wurden, sondern für bestimmte Regionen eigentümlich waren, geht z.B. aus einem Hinweis des Demosthenes hervor (LIX, 94), der sagt, daß sich auf einer Malerei des Mikon von der Schlacht von Marathon die Hopliten von Plataiai von den Athenern durch ihre böotischen Helme unterschieden. Allein in Makedonien – im Gegensatz zum übrigen griechischen Bereich – kommen Gräber vor, die mit Waffen ausgestattet sind. In ihnen erscheint fast immer der sog. illyrische Helm, der demnach für dieses Gebiet charakteristisch war.

Der Fund von Kaptol gehört sicherlich noch in das 7. Jh. v. Chr. Dazu gibt es vom Balkan einige Parallelen, die auch in das späte 7. oder frühe 6. Jh. zurückreichen. Erstaunlicherweise liegen diese frühen Fundorte alle jenseits des Küstengebirges im Binnenland. Es ist sehr wahrscheinlich, daß an diesen Gräbern Kontakte erkennbar werden, die direkt zum makedonischen Raum reichten, was auch an Trachtbestandteilen nachvollzogen werden kann⁴².

Zweifelsohne werden später in der Verbreitung der jüngeren „illyrischen“ Helme Beziehungen erkennbar, die großenteils auf einen Verkehr über die See zurückgehen dürften. Die Waffen sind aber nicht einfach wie ein übliches Handelsgut einzuschätzen, auch wenn sie wegen ihrer Qualität besonders begehrt gewesen sein mögen. Sicherlich wollte man durch sie auch wie der überlegene griechische bzw. makedonische Krieger wirken. Vor allem die Verbreitung der frühen Funde legt nahe, daß durch sie eine Einflußzone gespiegelt wird, die als Hintergrund ebenfalls einen politischen Interessenbereich gehabt haben mag (Abb. 4)⁴³.

⁴¹ Vgl. hier und im folgenden z. B. Snodgrass, A. M.: *Arms and Armour of the Greeks*. London 1967.

⁴² Vgl. z. B. die Verbreitung von Doppelnadeln, zuletzt dazu: Vasić, R.: Ein Beitrag zu den Doppelnadeln im Balkanraum, in: *Prachist. Zeitschr.* 57. 1982, S. 220–257.

⁴³ Die „illyrischen“ Helme zusammengestellt bei: Kunze, E.: Der sogenannte illyrische Helm, in: VI. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia. Berlin 1958, S. 125–151; Snodgrass, A.: *Early Greek Armour and Weapons from the end of the Bronze Age to 600 b.c.* Edinburgh 1964;



Tafel A. Marmorner Akrolith aus Dubrovnik (Photo Niemeyer, H. G.).

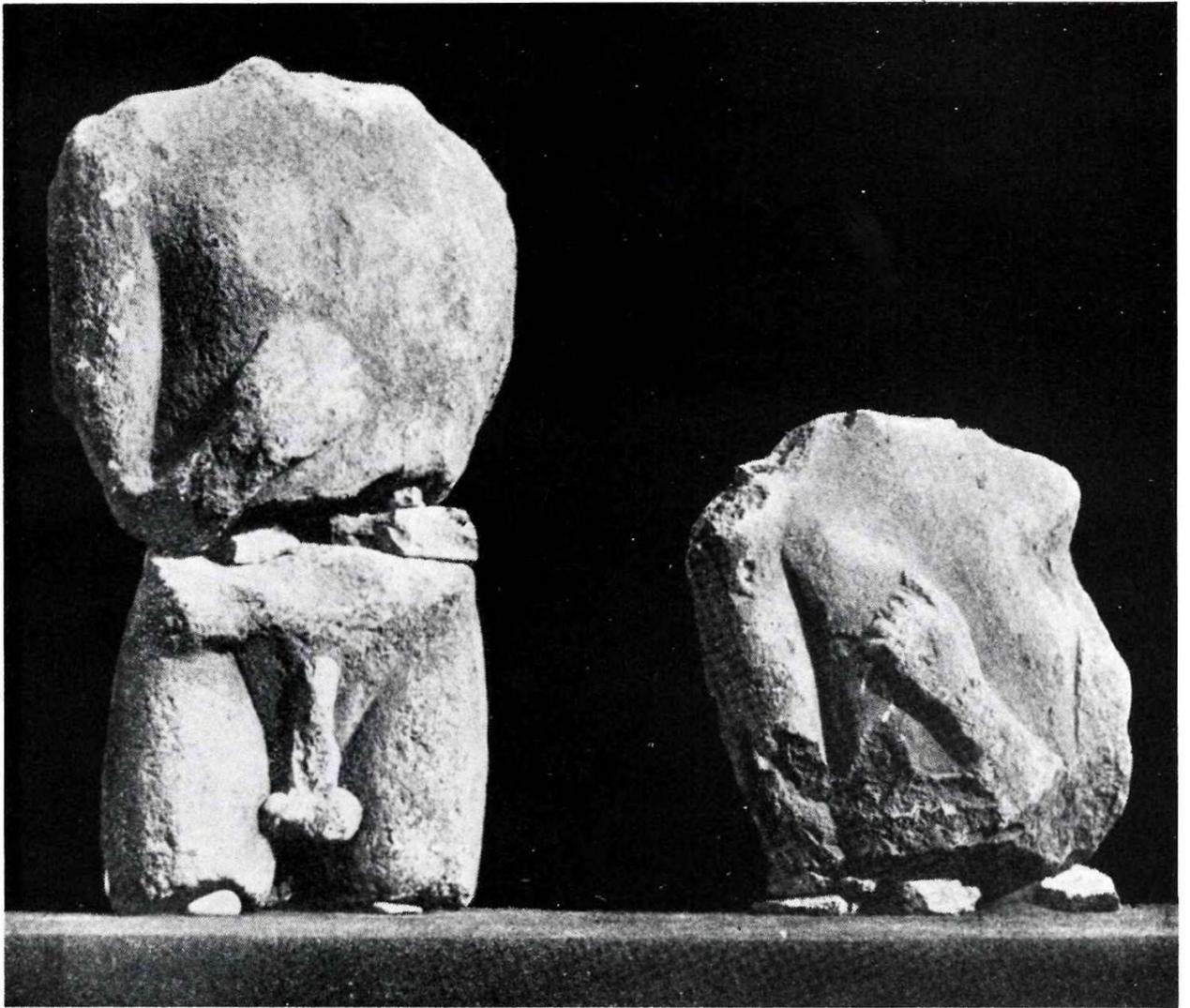


Abb. 3: Steinfiguren aus Nesactium (nach Puschi, A.).

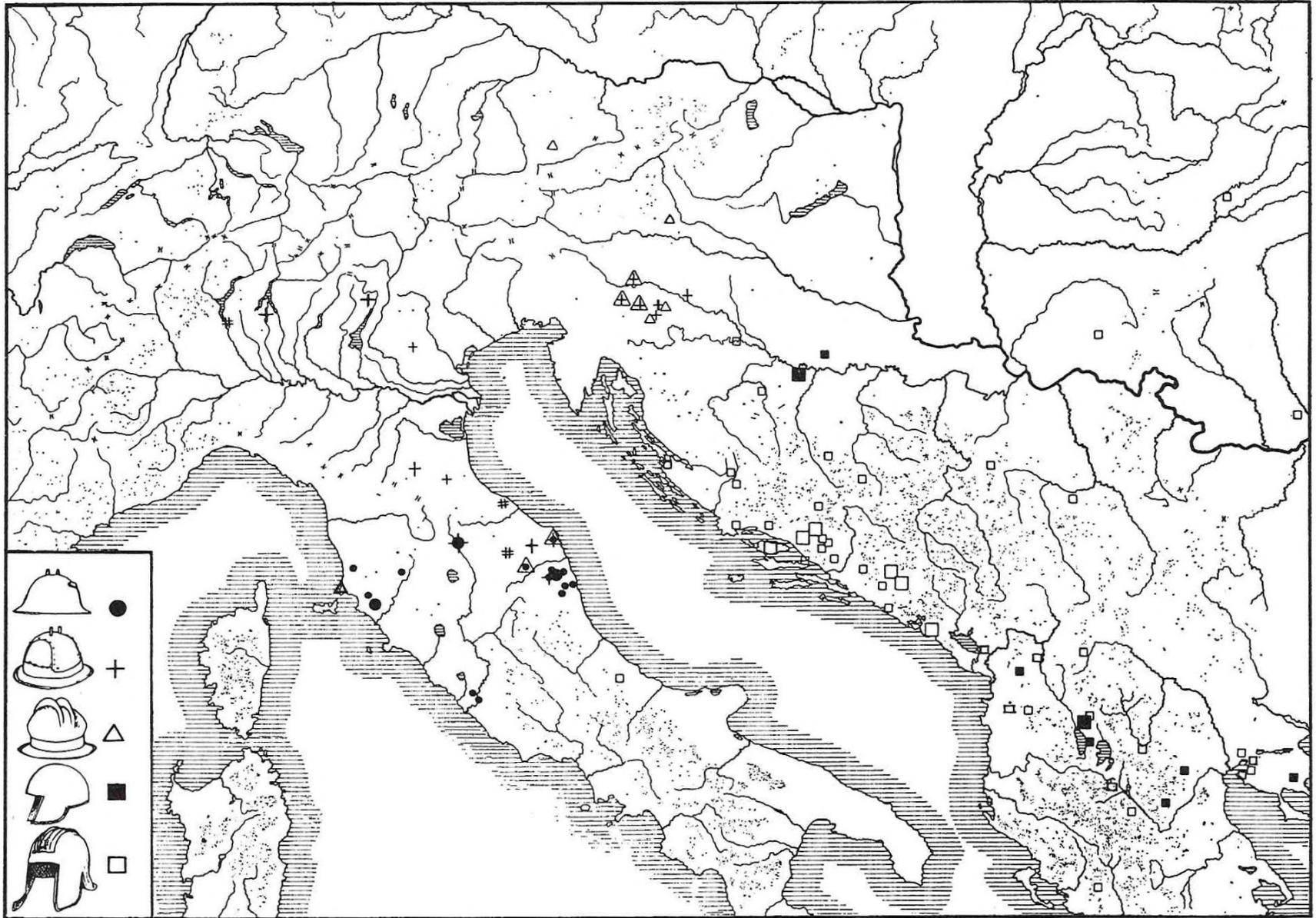


Abb.4: Verbreitung verschiedener Helmformen der vorrömischen Eisenzeit. Größere bzw. verdoppelte Signaturen = mehrere Exemplare.

Besonders zahlreiche Waffen sind uns aus sehr reichen Bestattungen von Trebenište am Ochridasee überliefert⁴⁴. In großen Grabkammern sind hier Krieger beigesetzt, die neben goldenen Masken, anderem Goldzierrat und weiteren prächtigen Beigaben vollständige Waffenrüstungen trugen, und zwar griechische Helme, griechische Hoplitenschilde, wie sie für den Kampf in geschlossener Formation bezeichnend sind, ferner griechische Schwerter und Stoßlanzen (Abb.5). Z.T. sind die Helme noch mit Goldauflagen geschmückt. Neben korinthischen kommen am häufigsten wieder sog. illyrische Helme vor. Die Gräber gehören in die zweite Hälfte des 6. und in das 5. Jh. Mit Sicherheit handelt es sich bei diesen Toten nicht um Griechen – „vornehme griechische Söldner“, wie Filow noch meinte –, sondern um Illyrier, die jedoch etwa in der Ausstattung mit Goldmasken enge Verbindungen zum nordgriechischen Raum zeigen⁴⁵. Kaum kann man allerdings annehmen, daß diese herausragenden Männer die schwere griechische Rüstung taktisch angemessen eingesetzt hatten. Man wird sich in diesem Zusammenhang an die Rede des Brasidas in der „Geschichte des peloponnesischen Krieges“ von Thukydides (IV, 126) erinnern, in der er sagt, daß die Illyrier nicht die für einen in der Phalanx kämpfenden Hopliten nötige Disziplin hielten, sondern einzeln vor- und zurückwichen, d. h. nicht mit dem schweren, am Arm getragenen Schild in fester Formation zusammengeschlossen eine lückenlose Abwehrfront bildeten⁴⁶. Auch wenn diese Rede, die Thukydides Brasidas in den Mund legt, die Absicht ausdrückt, seinen Soldaten Mut zu machen – denn die Illyrier waren ja gefürchtete Gegner –, wenn sie demnach die wirklichen Verhältnisse nur teilweise wiedergibt, wird man doch in dem Befund der „Fürstengräber“ von Trebenište in erster Linie eine äußere Angleichung, die Nachahmung eines glänzenden Vorbildes durch reiche Herren, sehen wollen.

Lahtov, V.: Ilirskiot borečki grob od seloto Rečica-Ohridsko i problemot na grčko-ilirskiot šlem (La tombe de guerrier illyrien découverte dans le village Rečica près d'Ohrid et le problème de casque gréco-illyrien), in: *Situla* 8. 1965, S. 47–77; Kilian, K.: Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria, in: *Praehist. Zeitschr.* 50. 1975, 9–140, bes. Taf. 99; Marović, I.: L'elmo greco-illirico, in: *Jadranska obala u protohistoriji, kulturni i etnički problemi. Simpozij održan u Dubrovniku od 19. do 23. X 1972.* Zagreb 1976, S. 287–300. Die Karte mit wenigen Ergänzungen übernommen aus Frey, O.-H.: *Zur Tragweite hallstattzeitlicher Dolche* (wie Anm. 38), Abb. 1.

⁴⁴ Filow, B. D.: *Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ochrida-See.* Berlin u. Leipzig 1927; Popović, L.: *Katalog nalaza iz nekropole kod Trebeništa* (Catalogue des objets découvertes près de Trebeništé). Narodni muzej-Beograd. Antika I. 1956; Lahtov, V.: *Problem trebeniške kulture.* Ohrid 1965.

⁴⁵ Hill, D. K.: *Helmet and Mask and a North Greek Burial*, in: *The Journal of the Walters Art Gallery*, Baltimore, 27/28. 1964/65 (1968), S. 9–15. Dazu Hassel, F. J.: *Ein archaischer Grabfund von der Chalkidike*, in: *Jahrb. RGZM* 14. 1967, S. 201–205.

⁴⁶ Zur Funktion des schweren Hoplitenschildes vgl.: Helbig, W.: *Über die Einführung der geschlossenen Phalanx*, in: *Sitzungsber. d. k. Bayer. Akad. d. Wiss. Philos.-Philol. u. Hist. Kl.* München 1911, 12. Abhandl.; Lorimer, H. L.: *The Hoplite Phalanx with special reference to the Poems of Archilochus and Tyrtaeus*, in: *Ann. Brit. School at Athens* 42. 1947, S. 76–138. Zurückhaltender in der Auswertung: Snodgrass, A. (wie Anm. 43), S. 37–68 u. 196–198.

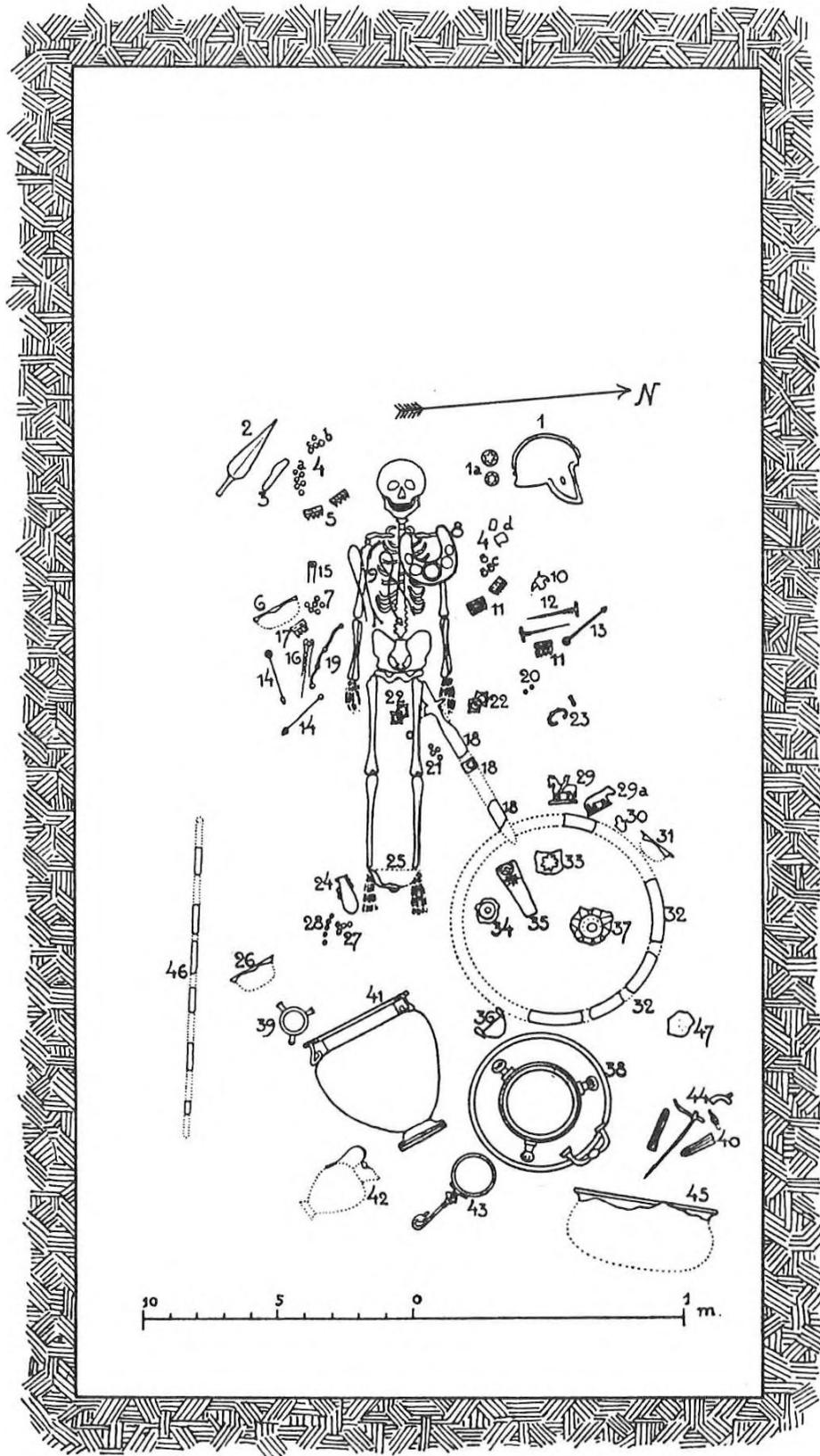


Abb. 5: Trebenište, Grab VII: 1 Bronzehelm; 1 a goldener Stern; 2 eiserne Lanzen spitze; 3 eiserner Gegenstand; 4 a und 7 Glasperlen; 4 b–c Bernsteinperlen; 4 d und 5 goldene Verzierungen; 6 Bronzeschale; 8 goldene Brustplatte; 9 Silberschmuck; 10 goldener Vogel; 11 und 17 goldene Verzierungen; 12–16 silberne Gewandnadeln; 18 eisernes Schwert; 19 silberne Kette mit Perlen; 20, 21 und 27 Glasperlen; 22 Bronzeringe; 23 kleine Gegenstände aus Bronze; 24 Salbfläschchen aus farbigem Glas; 25 bronzene Buckelschale; 26 und 31 Bronzeschalen; 28 Goldperle; 29 goldene Figur eines Reiters; 29 a silberne Pferdefigur; 30 Tonstatuette; 32 und 37 Bronzebeschläge eines Schildes; 33–35 Verzierungen aus vergoldetem Silberblech; 36 silberner Kantharos; 38 großes Bronzebecken mit Dreifuß; 39 Dreifuß von einem kleinen Bronzebecken; 40 und 44 eiserner Dreifuß; 41 bronzener Kolonettenkrater; 42 Bronzekanne; 43 Bronzepfanne; 45 Bronzekessel; 46 Eisenstab; 47 Talgklumpen (nach Filow, B. D.).

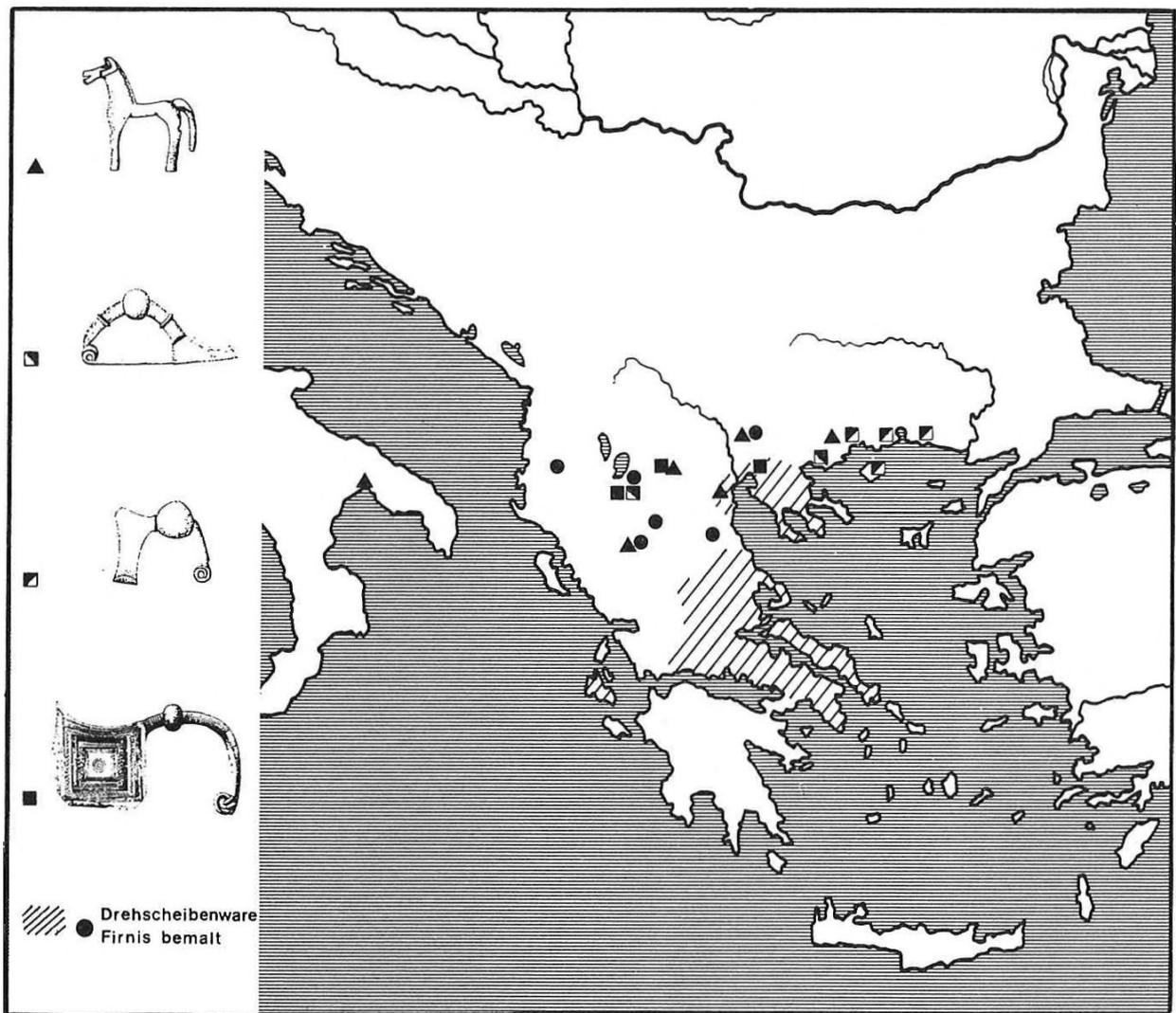


Abb. 6: Verbreitung ausgewählter griechischer Fundstücke der Zeit um 700 (nach Kilian, K.).

Hatten die Helme und anderen Waffen einen interessanten Einblick vermittelt, in welcher Form und in welchem Maße sich die nördlichen „Barbaren“ an antiken Vorbildern orientierten, so ist es schwierig, vergleichbare Resultate mit anderen Fundgruppen zu gewinnen. Daß es aber schon längere Zeit hindurch zu Berührungen zwischen Griechen und den im Norden und Nordwesten unmittelbar benachbarten „barbarischen“ Völkerschaften – zu denen anfangs auch noch die Bewohner Makedoniens zu rechnen sind – gekommen ist, geht aus einer ganzen Reihe von Funden hervor. Wo etwa die Grenze des griechischen Einflußbereiches in der Zeit um 700 lag, mag eine Karte von K. Kilian verdeutlichen (Abb. 6)⁴⁷, auf der griechische Fibeln, Tierfiguren und Drehscheibenkeramik erfaßt werden. Noch aufschlußreicher für die Beziehungen ist, daß sich umgekehrt im 8. u. 7. Jh. zahlreiche, weit über den Balkan verbreitete Amulettanhänger und ähnliche Kleinbronzen als Weihegaben in

⁴⁷ Vgl. Kilian, K.: Nordgrenze des ägäischen Kulturbereiches in mykenischer und nachmykenischer Zeit, in: Jahresber. Inst. f. Vorgesch. d. Univ. Frankfurt a. M. 1976, S. 112–129 mit Abb. 8.

griechischen Heiligtümern finden (Abb. 7)⁴⁸. Da solche Amulette etc. „offensichtlich in der frühen griechischen Vorstellungswelt keinen Platz gehabt“ haben, ist anzunehmen, daß es sich hier um Weihungen von „Barbaren“ selbst handelt, an denen breitere Bevölkerungsschichten beteiligt waren. An zahlreichen anderen Gegenständen, z.B. an den Doppelnadeln⁴⁹ – einzigen Überresten von Toten- bzw. Votivgewändern –, ist ersichtlich, daß sich solche Kontakte auch in das 6., 5. und 4. Jh. fortgesetzt haben.

Belege für griechische Luxuswaren, die größtenteils durch einen Handelsaustausch über See an die mittlere Adriaküste und in das Hinterland gelangt sein mögen, fehlen noch weitgehend für das 7. und frühe 6. Jh. Nur wenige griechische Vasen sind zu nennen⁵⁰. Vereinzelt Phialen und Perlrandbecken in Gräbern vom Glasinac dürften dorthin über das Meer aus Italien gekommen sein⁵¹. Erst von der zweiten Hälfte des 6. Jh.s an gibt es zahlreichere Importe. Neben einer ganzen Reihe von Komplexen mit attischer schwarzfiguriger und rotfiguriger Keramik⁵² sind es griechische Bronzegefäße, die als Grabausstattung bei einer reichen Oberschicht Verwendung fanden⁵³. Hinzu kommen Goldarbeiten, die enge handwerkliche Kontakte zur griechischen Welt deutlich werden lassen⁵⁴. Als bekanntestes Beispiel ist wieder auf die Gräber von Trebenište hinzuweisen (Abb. 5)⁵⁵ mit qualitätvollen griechischen Bronzegefäßen der zweiten Hälfte des 6. Jh.s v. Chr., bei denen es sich z.T. um korin-

⁴⁸ Vgl. besonders: Pingel, V.: Eisenzeitliche Gräber von Dedeli und Mravinca in Jugoslawisch-Makedonien, in: Marburger Winckelmann-Programm 1970, S. 7–28; ders.: „Balkanische“ Bronzen der älteren Eisenzeit in Sizilien und Unteritalien, in: Zbornik posvećen Stanetu Gabrovcu ob šestdesetletnici. Situla 20/21. 1980, S. 165–175. Zu dem Fragenkreis siehe ferner: Maier, F.: Zu einigen bosnisch-herzegowinischen Bronzen in Griechenland, in: Germania 34. 1956, S. 63–75; Bouzek, J.: Graeco-Macedonian Bronzes (Analysis and Chronology). Acta Univ. Carolinae, Phil. et Hist. Monographia 49. 1973. Prag 1974; Kilian, K.: Trachtzubehör der Eisenzeit zwischen Ägäis und Adria, in: Praehist. Zeitschr. 50. 1975, S. 9–140.

⁴⁹ Siehe Vasić, R. (wie Anm. 42).

⁵⁰ Vgl. z.B. Lisičar, P.: Cenni sulla ceramica antica. Contributo allo studio della protostoria dell'Adriatico orientale, in: Arch. Jugoslavica 14. 1973, S. 3–27.

⁵¹ Siehe Parović-Pešikan, M.: Les Illyriens au contact des Grecs, in: Arch. jugoslavica 5. 1964, 61–81. Zuletzt die Funde zusammengestellt bei Vasić, R.: The Chronology of the Early Iron Age in the Socialist Republic of Serbia. BAR Suppl. Ser. 31. Oxford 1977, S. 32–33 u. 49–50. Bei den neuen serbischen Funden des 7. Jh. von Pilativići denkt M. Parović-Pešikan an eine Vermittlung über die Chalkidike: Greek Alphabetic Inscription from Lipljan, in: Arch. Jugoslavica 19. 1978, 35–41.

⁵² Siehe Lisičar, P.: (wie Anm. 50).

⁵³ Siehe Parović-Pešikan, M., in: Arch. Jugoslavica 5, (wie Anm. 51); Popović, L.B., Mano Zisi, Đ., Velčiković, M., Jelčić, B.: Antička bronza u Jugoslaviji (Greek, Roman and Early-Christian Bronzes in Yugoslavia). Narodni muzej-Beograd 1969; Popović, L.: Arhajska grčka kultura na srednjem Balkanu (Archaic Greek culture in the Middle Balkans). Narodni muzej-Beograd 1975. Weitere Literaturangaben bei Vasić, R., (wie Anm. 51).

⁵⁴ Siehe z.B. Goldarbeiten aus dem Fundkomplex von Novi Pazar: Mano-Zisi, Đ., Popović, L.B.: Novi Pazar, ilirsko-grčki nalaz (Novi Pazar, the Illyrian-Greek Find). Narodni muzej-Beograd 1969; dies.: Der Fund von Novi Pazar (Serbien), in: Ber. RGK 50. 1969 (1971), S. 191–208.

⁵⁵ Siehe Anm. 44.

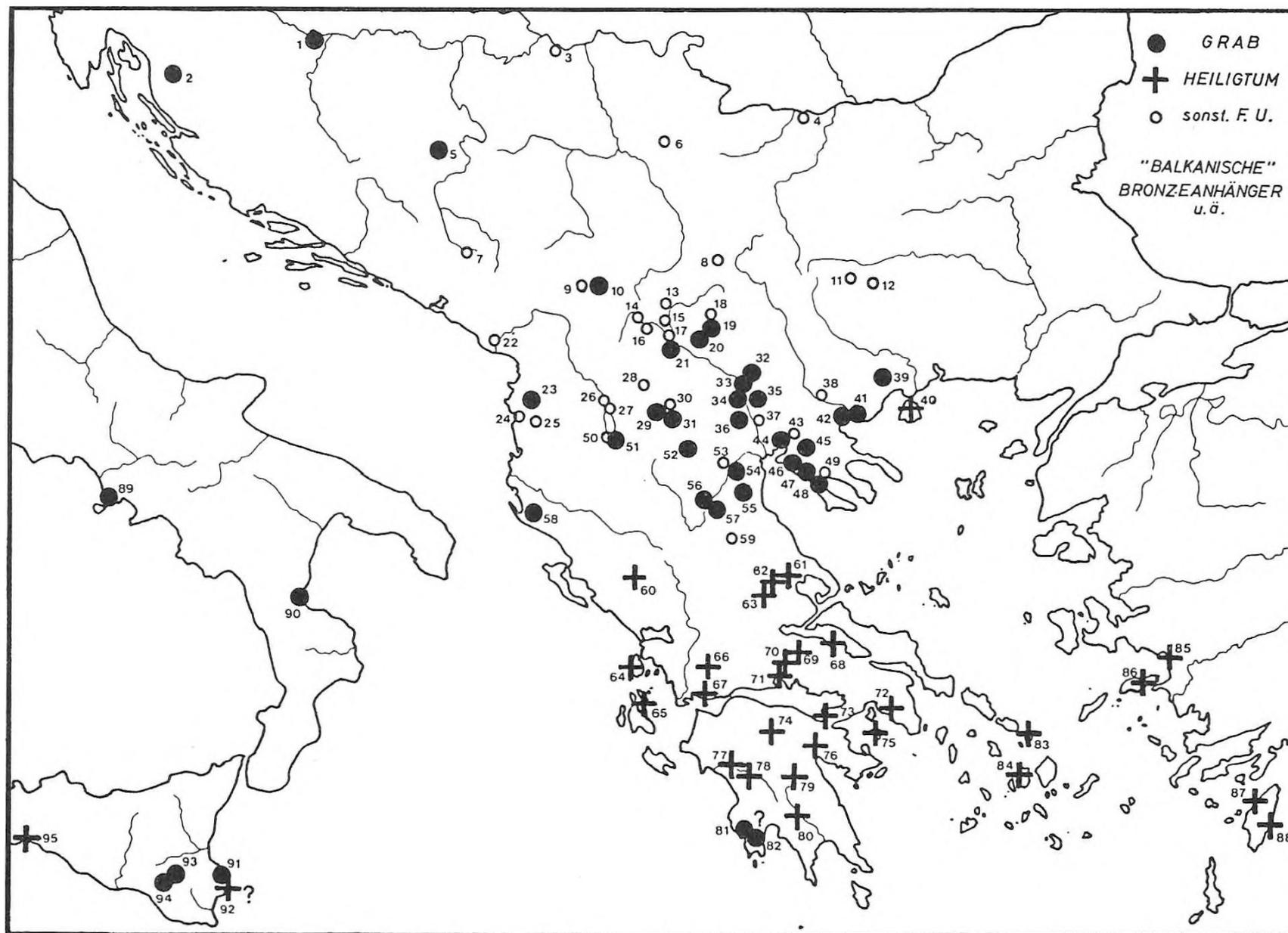


Abb.7: Verbreitung „Balkanischer“ Bronzeanhänger und ähnlicher Kleinbronzen des 8. und 7. Jh. v. Chr. (nach Pingel, V.).

thische Fabrikate handelt. Zu nennen sind Dreifüße und Becken, Kratere, Amphoren und Kannen, Pfannen und Teller etc. Ferner sind Kantharoi, Becher und ein Trinkhorn aus Silber anzuführen, die aus Werkstätten, die für das „Barbaricum“ arbeiteten, kommen neben zahlreichen Gegenständen aus Gold. Diese „Fürstengräber“ stehen im heutigen jugoslawischen Mazedonien nicht allein. Einzelne importierte Bronzearbeiten, die ursprünglich ebenfalls aus reichen Bestattungen stammen dürften, sind z.B. von Tetovo oder Donja Belica bekannt⁵⁶. Aus Serbien ist das berühmte Depot von Novi Pazar anzuschließen⁵⁷, das 1957 in einem Grabhügel unter einer altserbischen Kirche entdeckt wurde. Neben griechischen Bronzegefäßen, einem italischen Siebtrichter, einer Silberphiale, ferner attischer Keramik, nämlich einer schwarzfigurigen Olpe und Schale der Zeit um 500, sind wiederum prächtige Gold- und Silberarbeiten, z.T. griechischer Provenienz, doch größtenteils lokaler Färbung, zu erwähnen. Dann liegen aus diesem Fundkomplex besonders viele Bernsteinarbeiten vor, zu denen Vergleiche auch im Norden der Adria aus dem Japodengebiet bekannt sind⁵⁸, die teilweise von griechischen Handwerkern in Italien hergestellt sein müssen⁵⁹. Weitere reiche Funde hat z.B. die Nekropole von Atenica geliefert⁶⁰ mit ähnlichem lokalem Goldschmuck und vergleichbaren Bernsteinperlen, dazu auf dem Scheiterhaufen zerschmolzenen Resten verschiedener griechischer Bronzegefäße neben anderen Luxusgütern. Ähnlich wie bei den Helmfunden ist ersichtlich, daß jetzt eine Oberschicht in der Lage war, mit der griechischen Welt enge Beziehungen zu pflegen und sich mit prunkvollen Gütern zu umgeben. Die importierten Metallgegenstände könnten über Apollonia, Epidamnos und andere Küstenorte in das illyrische Gebiet gelangt sein; ebenso ist aber auch an Beziehungen zu den griechischen Städten auf der Chalkidike und nach Makedonien, wohin die Waffenrüstung, Züge im Totenritual und ähnliche Trachtbestandteile weisen, zu denken.

Die reichen Importe zeichnen nicht direkt die Verkehrswege nach, sondern die Verbreitung einer sich im Bestattungswesen hervortuenden sozial gehobenen Bevölkerungsschicht. In den antiken Quellen werden vom 5./4. Jh. an immer wieder illyrische Herrscher genannt, einerseits als Gegner der makedonischen Könige bzw. der griechischen Kolonien an der Adria, andererseits aber auch als Partner, bei denen Flüchtlinge Schutz fanden und zu denen

⁵⁶ Siehe Anm. 53.

⁵⁷ Siehe Anm. 53–54.

⁵⁸ Vgl. Drechsler-Bizić, R.: Rezultati istraživanja japodske nekropole u Kompolju 1955–1956. godine (Ergebnisse der in den Jahren 1955/56 durchgeführten Ausgrabungen in der japodischen Nekropole von Kompolje), in: Vjesnik Arh. Muz. u Zagrebu. 3. Ser., 2. 1961, S. 67–114.

⁵⁹ Vgl. z.B. Negroni Catacchio, N.: Le ambre gargarniche nel quadro della problematica dell'ambra nella protostoria italiana, in: Atti del colloquio internazionale di preistoria e protostoria della Daunia, Foggia 1973 (1975), S. 310–319.

⁶⁰ Djuknić, M., Jovanović, B.: Illyrian Princely Necropolis at Atenica, in: Arch. Jugoslavica 6. 1965, 1–25; dies.: Ilirska kneževska nekropola u Atenici (Die illyrische Fürstennekropole in Atenica). Čačak 1966.

Heiratsverbindungen etc. bestanden. Die beschriebenen reichen archäologischen Fundkomplexe sind wahrscheinlich als ältere Zeugnisse für eine Entwicklung zu werten, die auf der südlichen Balkanhalbinsel illyrische Machthaber zu einem wichtigen Faktor im Verhältnis zur griechischen Welt werden ließen. Grundlage war dafür der hier mit Hilfe archäologischer Materialien nur in wenigen Umrissen angedeutete Anpassungsprozeß der Oberschicht an die überlegene griechische Kultur.

Dieser geschilderte Anpassungsprozeß wirkte sich nur im südlichen Teil des heutigen Jugoslawien aus. Betrachtet man das in Frage stehende Gebiet insgesamt, so wird in dem genauer besprochenen Zeitraum die Vielfalt der Erscheinungen, wie sie sich dem Archäologen darbietet, noch nicht durch große Einheiten abgelöst. Etwa kam es im Norden in Slowenien – wie ausgeführt – ebenfalls zu einer Auseinandersetzung mit den antiken Hochkulturen, die allerdings eine abweichende Färbung annahm, wozu die Vermittlung durch Italien beitrug. Und andere Gebiete blieben außerhalb dieser Entwicklung, wofür – abgesehen von der größeren räumlichen Ferne – lokale Tradition ebenso wie die Aufnahme östlicher und später keltischer Elemente ausschlaggebend waren.